

Frank Berzbach

Von der Fähigkeit, still zu sein

Die Schule des Hörens

„Im Bombardement der Sinne benötigen wir Zonen der Unterbrechung, merkliche Pausen, Stille.“, schreibt der Philosoph der Ästhetisierung, Wolfgang Iser. Um sensibel für diese Unterbrechungen zu werden, müssen wir uns zuerst einmal in ungewohnter Form der Welt der Geräusche widmen, sowohl dem profanen Klang der Welt, aber auch dem „Heiligen Lärm“, wie Claude Lévi-Strauss ihn nannte. Die akustische Hülle, die uns umgibt, wird sonst zu einem Schutzpanzer, der so dicht ist, dass wir ihn nur noch wahrnehmen, wenn er zerreißt und ungewohnte Stille herrscht. Die macht vielen Menschen aber umgehend Angst. Der Lärm ist omnipräsent: Während wir die Augen einfach schließen können, sind wir dem Lärm der Welt ausgeliefert – „Gott schenke uns Ohrenlider“ klagte daher Kurt Tucholsky in seinem Roman *Schlösschen Gripsholm*. Schon der menschliche Embryo wächst neun Monate in der Lärmkulisse der inneren Organe der Mutter auf. Und selbst wenn wir schlafen, nehmen wir Außengeräusche wahr, nicht selten werden sie Teil unserer Träume. Es wundert also nicht, dass wir der Forderung begegnen, das differenzierte Hören wieder zu erlernen. Geräusche sind kein bloßes System zur Verhinderung der Stille, obwohl unsere Psyche sie zur alltäglichen Dissoziation nutzt. Schon Joseph Beuys wandte sich gegen die Dominanz des „retinalen“ Sinnes und es wundert daher nicht, dass die Hauptakteure der Fluxus-Bewegung ihren Ursprung in der Avantgardemusik hatten. Nam June Paik etwa war Schüler von Karlheinz Stockhausen, bevor er später mit seinen Performances und Videoinstallationen berühmt wurde. Wir sollten also wieder „hellhöriger“ werden. Wie hört sich das Haus an, in dem wir leben? Wie das Büro? Hätten wir die letzten 100 Jahre in Zehnerschritten die Geräuschkulisse von Privat- oder Arbeitsstätten aufgezeichnet, würden fundamentale Verän-

derungen auffallen. Wahrscheinlich gibt es auf dieser Erde überhaupt nur einen Ort, an dem die Welt akustisch seit 1000 Jahren beinahe unverändert erklingt: im Stammkloster der Kartäuser in den französischen Alpen, der Grande Chartreuse.

Der kanadische Komponist und Hörforscher Murray Schafer gilt als Erfinder der akustischen Ökologie. Ihn interessiert das Akustikdesign der Erde. Den Klang der Welt nennt er *Soundscape*, Klanglandschaft. Diese unterscheidet er in zwei Bereiche. Geräusche, die er Hi-Fi nennt, sind differenziert, tief, und in ihr werden einzelne Laute deutlich. „In der Hi-Fi-Soundscape überlappen sich Laute nur selten und es gibt eine akustische Perspektive: Vordergrund und Hintergrund“, schreibt Schafer. Die Geräusche der Nacht oder des ländlichen Raumes sind eher dieser Natur. Die Kirchenglocken des Nachbardorfes, das Knirschen des Gehens über frischen Schnee, das seichte Kratzen einer Bandzugfeder über Papier oder das Knacken des Kandiszuckers, wenn wir Ostfriesentee darüber gießen – allesamt überaus feinsinnige Geräusche. Davon unterschieden wird die Welt des Lo-Fi, vereinfacht gesagt: der undifferenzierte Lärm an einer Straßenkreuzung in einer Großstadt. „Die Hörperspektive geht dabei verloren (...) es gibt keine Ferne; dort gibt es nur unmittelbare Anwesenheit. Alle Laute mischen sich durch- und miteinander“, schreibt Schafer. Dies trifft nicht nur für die Alltagsgeräusche zu. Die massenhafte Verbreitung von Musik im mp3-Format über das Internet, darauf weist der Musikjournalist Simon Reynolds in seiner großartigen Studie *Retromania* hin, führt ebenfalls zu einer enormen Verflachung des Sounds. Die starke Komprimierung zerstört Räumlichkeit und Differenzierung. Nun sind vor allem die feinsinnigen Geräusche der Hi-Fi-Soundscape, ob die des Alltags oder der Musik, für die Seele sicher heilsam. Sie haben nämlich als Hintergrund die Stille, sie treten aus der Stille hervor, ja benötigen sie als kunstvolle Zwischenräume für den Klang. Allerdings nimmt der dichte Lärm zu, die Städte sind ein Rauschen und aus den tragbaren Kopfhörern, mit denen sich der Stadtmensch akustisch schützen will, dringt ebenfalls nur ein flaches Stampfen. Visueller und akustischer Stress summieren sich zu einer Umgebung, in der es schwer fällt, zur Ruhe zu kommen und sich zu konzentrieren.

Um wieder oder besser Hören zu lernen, hat Schafer ein Übungsprogramm entwickelt, das er *Earcleaning* nennt. Im Mittelpunkt des Lernprogramms steht die Fähigkeit, „Stille zu respektieren“, nur so sei der